

US-Wirtschaft Die Gefahr des Shutdowns

Government shutdown? Das heisst nichts anderes, als dass die US-Regierung kein Geld mehr hat. Legalistisch betrachtet, liegt das daran, dass das Parlament die Bewilligung des Haushalts der Regierung verweigert. Streitpunkt ist die Mauer, die Präsident Donald Trump gegen die von ihm so genannte «Invasion» von illegalen Flüchtlingen aus dem Süden bauen will.

Für die Demokraten ist das ein rotes Tuch. Nicht weil sie illegale Zuwanderung gut finden. Schon eher, weil die Mauer ein Wahlkampfversprechen ihres Widersachers Trump war. Aber sicherlich, weil das Budget in jeder Demokratie Sache des Parlaments und nicht der Exekutive ist. Nachdem die Demokraten die Mehrheit im Abgeordnetenhaus im Herbst errungen haben, wird so die Verweigerung der Mauer zum Fanal für die Achtung der Gewaltenteilung nach zwei Jahren Autokratie.

Kann eine temporäre Budgetkrise wirklich eine Wirtschaftskrise auslösen?

Kann der Shutdown der US-Konjunktur gefährlich werden? Kaum aufgrund der direkten Wirkung von geringeren Staatsausgaben. Aber durchaus, weil die unversöhnliche politische Lage Rückwirkungen auf die Zukunftseinschätzung von Konsumenten und Unternehmern haben kann. Sinkender Optimismus übersetzt sich in ein vorsichtigeres Ausgabenverhalten und damit sinkende Zuwachsraten bei Konsum und Investitionen.



«Ganz fundamental gilt: Die US-Regierung hat kein Geld mehr.»

Klaus Wellershoff
Ökonom, Wellershoff & Partners

Tatsächlich zeigen die letzten Umfragen bei Unternehmen und Konsumenten bereits eine zunehmende Skepsis in der Einschätzung der zukünftigen Entwicklung. Zwar spricht das Niveau des Optimismus der Amerikaner immer noch für anhaltendes Wachstum. Dennoch scheint der ungebrochene Aufwärtstrend der US-Wirtschaft das erste Mal seit zwei Jahren wieder bedroht zu sein.

Aber kann eine temporäre Budgetkrise in den USA wirklich die zweitgrösste Volkswirtschaft der Welt an den Rand einer Wirtschaftskrise bringen? Wohl eher nicht. Zumindest so lange nicht, wie sich die politische Diskussion um die Mauer dreht und das viel schwerwiegendere Thema der Staatsfinanzen noch ignoriert. Denn es gilt eben auch ganz fundamental: Die US-Regierung hat kein Geld mehr. Noch scheint es niemand wahrhaben zu wollen: Amerikas fiskalische Situation ist höchst prekär. Das Budgetdefizit des Landes liegt in diesem Jahr nach Schätzungen der OECD bei 7 Prozent des

Volkseinkommens. Zum Vergleich: Die Euro-Zone liegt bei 0,8 Prozent, Grossbritannien bei 1,6 Prozent. Aller Voraussicht nach wird die amerikanische Staatsschuldenquote am Ende des Jahres die spanische überholen. Und das, obwohl die amerikanische Wirtschaft seit 2010 deutlich gewachsen ist.

Die Welt lebt im Glauben einer starken US-Wirtschaft

Wenn die USA nach jahrelangem Wachstum und bei tiefer Arbeitslosigkeit solche verheerenden Defizite schreibt, wie soll das erst werden, wenn die nächste Rezession kommt? Das verspricht nichts Gutes für die nächste Krise. Kommt hinzu, dass auch die Haushalte kaum noch sparen. Noch lebt die Welt im Glauben um eine starke US-Wirtschaft. Betrachtet man die Zahlen, sieht es nach einer Neuauflage des Märchens «Des Kaisers neue Kleider» aus.